

ÖVP Zeitlinien
Der K(r)ampf um die Bildung
Salzburg 17.03.2011

(Transkript)

Landeshauptmann-Stv. **Dr. Wilfried Haslauer** lädt zur Diskussion über notwendige Reformen im Bildungssystem mit:

Dr. Beatrix Karl, Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung

Dr. Hannes Androsch, Vizekanzler und Bundesminister für Finanzen a.D.,
Industrieller

Dr. Konrad Paul Liessmann, Vizedekan und Professor für Philosophie

Moderation: Ressortleiterin **Sylvia Wörgetter**, SN

Kurator Komm.-Rat Mag. Rudolf Weinberger: Ich darf Sie ganz besonders herzlich begrüßen und Sie zu diesem heutigen Diskussionsabend hier in den Mönchsberg-Tavernen willkommen heißen. Die Notwendigkeit zur Veränderung in diesem bestehenden Bildungssystem ist das Thema, ist das Motto des heutigen Abends. Und ich glaube, dass durchaus alle Diskussions- und Podiumsteilnehmer die sachliche und fachliche Kompetenz haben, über dieses Thema zu diskutieren.

LH-Stv. Dr. Wilfried Haslauer: Der Ungebildete sieht in allem das Einzelne, der Halbgebildete sieht darin die Regel, der Gebildete aber die Ausnahme. Die Gesellschaft hat sich schleichend massiv geändert, aber die Systeme sind erstarrt. Sie haben mit den gesellschaftlichen Änderungen nicht Schritt halten können. Die Situation, dass ein Teil der Bevölkerung die eigene Muttersprache nicht oder nur mehr schlecht spricht und in der neuen Muttersprache noch nicht wirklich angekommen ist – das ist eines der Hauptprobleme, die zu sehen sind. Wie können wir einem heute geborenen Kind eine Bildung, eine Erziehung, persönliche Kompetenzen angedeihen lassen, die es in 20 Jahre ermöglichen zu bestehen, zu leben, mithalten zu können, ein sinnerfülltes und glückliches Leben zu führen? Und wenn es nicht einmal gelingt, in diesem Bereich Reformen durchzuführen, wie soll dann ein großer Wurf bei der Schulreform insgesamt zustande kommen? Und meine Damen und Herren, ich glaube, es wäre höchst an der Zeit, auch die Pädagogen in die Reformbemühungen mit einzuschalten und nicht nur das sozusagen fachfremden Menschen zu überlassen.

Ich will keine dressierten Wissensafferln haben, die auf Knopfdruck ihr gelerntes und nachgeplappertes Wissen heraussprudeln. Ich will kritische Staatsbürger haben. Ich will Menschen haben, die ihr Leben in die Hand nehmen, die unterscheiden können, die aus der Vielzahl aus Informationen in der Lage sind, das Richtige für sie, für ihre Fragen herauszufiltern. Wir brauchen Menschen, die Fragen stellen: Warum ist etwas so, wie ist etwas erklärbar, wie kann man etwas besser machen? Wie kann ich als Staatsbürger einen Teil dazu beitragen, dass dieses Land lebenswert und lebbar bleibt und sich weiter gut entwickelt?

Welche Schulform wir auch immer haben: Wenn die Lehrer nichts taugen, dann werden auch die Schulformen nichts taugen. Und an Ihnen, meine Damen und Herren – und heute sind sehr viel Pädagoginnen und Pädagogen da – liegt alles. Bewahren Sie sich Ihr Engagement, bewahren Sie sich Ihre Bereitschaft, sich für die Kinder, für die Bildung in unserem Land einzusetzen.

Die Bevölkerung hat's bis hier oben hin, dass die Parteien – ich bin ja selbst Vertreter einer Partei – sich in ihren zum Teil ideologisch, zum Teil wahlstrategisch einbetonierte Standpunkten über Jahre nicht bewegt haben. Jetzt ist Bewegung hineingekommen.

Wenn wir die Bildung als die entscheidende Zukunftsvision sehen, dann müssen wir auch bereit sein, Mittel dafür in entsprechendem Ausmaß einzusetzen. Und ich glaube, ich bin überzeugt davon, dass wir politisch erreichen müssen in Wien – in Salzburg, glaube ich, sind wir da auf einem guten Weg – dass Bildung zum nationalen Anliegen unseres Landes schlechthin wird. Und zwar nicht nur in der Frage, wie man jetzt die Sekundarstufe I gestaltet, sondern von der Frühkinderziehung bis zur Universität und darüber hinaus. Das muss das politische Ziel sein, die Fronten aufzubrechen, aufeinander zuzugehen und für unser Land und für unsere Menschen die richtigen Lösungen zu finden.

Und ich komme zum Schluss. John F. Kennedy hat einmal gesagt: Es gibt nur eines, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung. Herzlich willkommen.

Sylvia Wörgetter: Ich denke, dass diese Veranstaltung heute in dieser Besetzung zustande kommt, ist ein Zeichen dafür, dass wir auf dem Weg sind, ideologische Brücken zu bauen und ideologische Gräben zuzuschütten.

Beatrix Karl: Ja, zu Ihrer Frage – Gymnasium für alle. Diese Vision habe ich noch immer. Also ich lege meine Visionen nicht so schnell ab. Und Visionen sind ja auch

etwas Längerfristiges. Es ist hier die Rede von Zeitlinien. Und Zeitlinien sind ja länger, und auch Visionen brauchen manchmal länger. Aber mir war im Zusammenhang mit diesem Gymnasium vor allem zwei Dinge besonders wichtig. Zum einen, dass es in diesem Gymnasium für alle eine sehr starke und sehr gute Leistungsdifferenzierung gibt, also wirklich eine Differenzierung nach Leistung in diesem Gymnasium für alle. Weil natürlich sehe ich auch die Realität, dass Menschen nicht alle gleich sind, dass Menschen ganz unterschiedliche Talente, Begabungen, Neigungen, Eignungen, aber auch Schwächen haben. Das beginnt schon bei den Kindern und setzt sich bis ins Erwachsenenalter fort. Und man muss natürlich diese unterschiedlichen Begabungen, Eignungen, Neigungen und auch Schwächen und Defizite bereits in der Schule berücksichtigen, also entsprechende Leistungsdifferenzierung. Das heißt, mit einem entsprechenden Förderprogramm, wo es Schwächen gibt, aber auch mit einem entsprechenden Fordern, wo es eben Stärken gibt.

Hannes Androsch: Und genau das fehlt uns seit Jahren und Jahrzehnten und ist mit ein Grund – wie in vielen anderen Bereichen – dass wir einen Reformstau haben, einen riesen Modernisierungsbedarf bewältigen müssen, wenn wir nicht weiter zurückfallen wollen.

Konrad Paul Liessmann: Diese ganze Bildungsdiskussion ist ja von unglaublichen Widersprüchlichkeiten, Paradoxien und – wenn ich so sagen kann – auch falschen Begrifflichkeiten geprägt. Das Erste: Was wir hier führen, ist keine Bildungsdiskussion, sondern bestenfalls eine Diskussion über Unterrichtsorganisationsformen. Die kann man durchaus führen, aber mit Bildung hat das einmal überhaupt nichts zu tun.

Sylvia Wörgetter: Herr Dr. Androsch, eine Frage habe ich trotzdem noch: Wie erklären Sie sich denn die Diskrepanz, die angesprochen wurde von Dr. Haslauer, dass wir zwar im PISA-Ranking an fast letzter Stelle sind, aber im viertreichsten Land der Erde leben, in einem Kulturland, dass wir uns auch den frühen Pensionsantritt bei großem finanziellem Aufwand – wir sind ja an erster Stelle, was den finanziellen Aufwand für die Pensionen betrifft – leisten können? Da müsste man eigentlich sagen: glückliches Österreich, wenn das geht.

Hannes Androsch: Wir lullen uns ja da selbst ein. Bis auf den Gini-Index, der also die Verteilungsgleichmäßigkeit oder -ungleichmäßigkeit bei Vermögen oder Einkommen festhält, wo wir sehr gut liegen, liegen wir in allen ökonomischen Indices bestenfalls im Mittelfeld oder im schlechten Teil des Mittelfelds. Und wenn man die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, auf die Zukunft projiziert, dann mögen wir ganz geschickt und erfolgreich gewesen sein und leben von der Ernte aus dieser Zeit. Aber das enthebt uns nicht der Verpflichtung, Neues zu säen, dass auch die nächsten Generationen eine solche Ernte einfahren können. Und da sind wir im Rückstand.

Konrad Paul Liessmann: Es stimmt, ja, im internationalen Vergleichstest hinkt hier Österreich nach. Das bedeutet nicht, dass es in den letzten 20, 30 Jahren seit Kreiskys Bildungs- und Universitätsreformen keine Dynamik in der sozialen Zusammensetzung der Studierenden in Österreich gegeben hätte. Schon rein aus den Gründen der Statistik kann das nicht sein.

Wäre Bildung tatsächlich genau jenes Gut, das uns so wichtig sein muss – weil es unsere Zukunft garantiert, weil es die Lebens-, die Erfolgchancen unserer Jugend garantiert, weil es die Chancen auf Persönlichkeitsbildung unserer Jugend garantiert – dann müssten zum Beispiel die Medien, die sich dezidiert an die Jugend richten, voll sein von vorbildhaften Bildungskarrieren.

Hannes Androsch: Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will, dass sie nicht bleibt. Und das müssen wir im Interesse der künftigen Generationen verhindern.